

Benjamin Ortmeyer: Von wegen Ruhestand

Benjamin Ortmeyer, der bereits als Lehrer an der Frankfurter Holbeinschule mit seinen Publikationen und Forschungen zur NS-Geschichte, insbesondere auch zum Schicksal jüdischer Schülerinnen und Schüler, immer wieder Aufmerksamkeit erregte und Tabuthemen offen ansprach, arbeitete seit 2003 zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter, danach als Privatdozent und außerplanmäßiger Professor an der Goethe-Universität, wo er 2012 die „Forschungsstelle NS-Pädagogik“ gründete. Schwerpunkt der Arbeit der Forschungsstelle ist die Analyse des Werks von Erziehungswissenschaftlern und Pädagogen in der NS-Zeit und von Zeitungen und Zeitschriften, die sich an Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler wandten. In dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt entstanden umfangreiche Reproduktionen unter anderem der Zeitschrift „Die deutsche Sonderschule“, der „Nationalsozialistischen Lehrerzeitung“ des Nationalsozialistischen Lehrerbunds und dessen Schülerzeitschrift „Hilf mit“. Sie stehen jetzt der Forschung zur Verfügung und bildeten bereits die Grundlage für mehrere Promotionen an der Forschungsstelle.

Außerdem entwickelte die Forschungsstelle Unterrichtsmaterialien unter anderem zum Schicksal jüdischer Schülerinnen und Schüler in Frankfurt und zur NS-Propaganda gegen die Arbeiterbewegung. Benjamin Ortmeyer, bis 2008 Mitglied im Bezirksvorstand der GEW Frankfurt und auf der GEW-Liste gewähltes Mitglied des Senats der Goethe-Universität, lässt als dezidiertes Vertreter einer „Konfliktpädagogik“ keinen Konflikt aus und eckt auch in der GEW immer wieder an, zuletzt mit der von ihm angestoßenen Debatte über den früheren Bundesvorsitzenden Max Traeger (HLZ 3/2017 und 12/2017). Nicht nur seine Habilitationsschrift „Mythos und Pathos statt Logos und Ethos“ über die Erziehungswissenschaften in der NS-Zeit, sondern vor allem seine Hartnäckigkeit sorgten dafür, dass sich mehrere Schulen auch in Hessen von ihren belasteten Namensgebern trennten, so die Peter-Petersen-Schulen in Frankfurt und Weiterstadt und aktuell auch die Eduard-Spranger-Schule in Frankfurt-Höchst.

Matthias Freiling berichtet über die letzte Vorlesung Ortmeyers am 1. Februar 2018, der jetzt in den Ruhestand ging. Aber wir können sicher sein: Ruhe wird Benjamin Ortmeyer nicht geben.

Der Raum im Casino des IG Farben-Hauses auf dem Frankfurter Uni-Campus ist überfüllt. Weit über hundert Studierende und andere Interessierte sind gekommen, um die letzte Vorlesung des GEW-Kollegen Benjamin Ortmeyer vor dessen Ruhestand zu verfolgen. Ortmeyer widmete die Vorlesung den Auschwitz-Überlebenden Siegmund Freund und Trude Simonsohn, die persönlich anwesend war, und dem Gedenken an die Widerstandskämpferin Irmgard Heydorn und die Holocaust-Überlebenden Valentin Senger, Dr. Karl Brozik und Herbert Rickie Adler.

„Was ich jetzt mache, wird für Sie anstrengend sein“, kündigt Ortmeyer

an, der seit 2012 die von ihm mitbegründete Forschungsstelle NS-Pädagogik an der Goethe-Universität leitet.

„Auschwitz ist kein Spezialthema“

Tatsächlich gibt er in seinem Vortrag, in den er auch mehrere kurze Videosequenzen unter anderem aus dem Valentin-Senger-Film „Kaiserhofstraße 12“ integriert, einen gestrafften Überblick über die Themen seiner zweiseitigen Vorlesung „Vorbereitung auf den Lehrberuf: NS-Zeit und Pädagogik“, die in die vier Teile „NS-Verbrechen“, „NS-Ideologie“, „Theorie und Praxis der NS-Pädagogik“ und „Nach 1945“ gegliedert ist. Die Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus müsse fester Bestandteil der bundesweiten Lehrerinnen- und Lehrerbildung sein, „unabhängig von Mathe, Physik oder Geschichte“. Auch der Besuch von Gedenkstätten setze eine gute thematische Vorbereitung der Beteiligten voraus.

Für das Studium zukünftiger Lehrerinnen und Lehrer bedeute dies eine fundierte Beschäftigung sowohl mit den Verbrechen und der Ideologie des Nationalsozialismus als auch mit der NS-Pädagogik, wobei die Verbindung mit aktuellen Fragestellungen und Problemen zu berücksichtigen sei. Ortmeyer kritisiert eine Verharmlosung der Rolle von Schule und Lehrerschaft im NS-Staat, indem das Zusammenwirken von Pädagogik und Ideologie ausgeklam-

mert werde. „Es gibt immer auch eine Erziehung hin zu Auschwitz“, betont der Referent.

Aufklärung über die NS-Zeit bedeute heute auch, die generelle Wichtigkeit demokratischen Handelns herauszuarbeiten und zu vermitteln. Es sei dabei zentral für eine demokratisch-emanzipatorische Pädagogik, dass sie zu Widerstand und Verweigerung befähigen müsse: „Es geht um aktives politisches Handeln, es geht um das Wort Nein.“ Dementsprechend stellt Ortmeyer den sogenannten „deutschen Sekundärtugenden“ die schon vom griechischen Philosophen Aristoteles definierten Primärtugenden Gerechtigkeit, Mut, Klugheit und Angemessenheit gegenüber, deren Vermittlung er als Hauptaufgabe einer „Bildung nach Auschwitz“ betrachtet.

Am Ende seiner Vorlesung, die er ausdrücklich nicht als „letzte Vorlesung“ überhaupt verstanden wissen will, sondern lediglich als „letzte Vorlesung vor dem Ruhestand“, gibt Ortmeyer bekannt, dass kurzfristig *Katha Rhein* und *Ece Kaya*, die wenige Tage zuvor mit ihrer Dissertation über die deutsche Kolonialpädagogik in der NS-Zeit promoviert wurde, mit der kommissarischen Leitung der Forschungsstelle beauftragt wurden.

- Einen Mitschnitt des Vortrags von Benjamin Ortmeyer findet man unter <https://www.youtube.com/user/NSundPaedagogik>; weitere Informationen: <https://forschungsstelle.wordpress.com/>



Foto: David Wedmann